

Unsere Arbeit im Gau 13.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Bezirk erlitten im verfloffenen Geschäftsjahre keine wesentliche Verschlechterung. In den letzten Jahren konnte man die Beobachtung machen, daß genau so wie in den größeren Orten so auch in den Landstädtchen die Buchbindermeister sich immer mehr auf den Handel verlegten. Dort, wo früher circa 6 bis 8 Gehilfen beschäftigt wurden, findet man heute in der Regel nur noch 3 bis 4. Nur einige Wochen im Jahre wird einmal ein Gehilfe ausbilsweise mehr beschäftigt.

Eine reiche Arbeit hatte der Gauvorstand im Verichtsjahe zu entfalten. Gleich zum Beginn des Jahres fand unter 4. Gantag in Kaiserslautern statt. Von der reichhaltigen Tagesordnung desselben wurden zwei Punkte, der Gauarbeitsnachweis und der Pfälzer Tarif, dem Gauvorstand zur weiteren Erledigung überwiesen. Sie nahmen dessen ganze Arbeitskraft in Anspruch, so daß für die eigentliche Agitation wenig Zeit übrig blieb.

Wir waren uns schon im voraus bewußt, daß die Einführung des Gauarbeitsnachweises nicht so leicht von statten gehen wird. Trotzdem können wir mit dem Resultat am Schluß des Jahres einigermäßen zufrieden sein. Es liegt nur einzig und allein an den Kollegen selbst, wenn der Nachweis das wird, was er sein soll: Eine Waffe im Kampfe gegen die Lohndrucker in den Provinzorten.

Der erste Tarif, welcher mit der Pfälzischen Innung im Jahre 1911 abgeschlossen wurde, kam am 1. Oktober zum Ablauf. Infolge Gantagsbeschluß hatten wir einen neuen Tarifentwurf eingereicht und auf Grund dieses Entwurfes hat auch mit der Innung eine Verhandlung stattgefunden, welche nennenswerte Verbesserungen brachte. Waren im letzten Tarif die Großbuchbindereien ausgeschlossen, so sind sie diesmal mit einbezogen worden. Nur die Firmen, die schon heute bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben, sind nicht eingeschlossen worden.

Die Arbeitszeit beträgt nach dem Tarif täglich 9½ Stunden ohne Pausen, an Sonn- und Feiertagen 8½ Stunden.

Für Gehilfen wurde folgender Minimallohn vereinbart: im 1. Gehilfenjahre wird gezahlt 18 M., pro Woche, im 2. Gehilfenjahre 20 M., vom 4. Gehilfenjahre ab 22 M., vom 6. Gehilfenjahre ab 25 M. und vom 8. Gehilfenjahre ab 27 M. Alle, die bei Einführung des Tarifes bereits zu den Minimallöhnen und darüber entlohnt werden, erhalten 5 Proz. Zulage. In Betrieben, wo bereits eine längere Arbeitszeit und höhere Löhne bestehen, findet dieser Tarif keine Anwendung und sind besondere Vereinbarungen vorbehalten. Gesehliche und vom Geschäft angeordnete Feiertage werden vom Arbeitgeber bezahlt. Ueberstunden sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Für zu leistende Heberarbeit gelten folgende Zuschläge: Für Heberstunden an Wochentagen 33¼ Proz., für Sonntagarbeit 100 Proz. Affordarbeit

Der Schmied.

II. (Schluß.)

Meine Blicke folgten dem Metall mit gespannter Aufmerksamkeit vom Feuerherd auf den Amboss und immer wieder staunte ich, wie es sich unter den stegreichen Streichen des alten Reifers bog, schmieglam und biegsam wurde wie weiches Wachs.

Und wenn die Pflugschar fertig war, betrachtete, betastete ich sie von allen Seiten und staunte wieder; mir war's, als hätten mächtige Titanenhande ein formloses Stück Eisen nach Gütindien gebogen und geformt. Oftmals mußte ich lächelnd an eine ehemalige Pariser Nachbarin denken, die an einem Fenster mir gegenüber saß und den ganzen Tag mit ihren schlanken Fingern künstliche Blumen bildete.

Der Schmied war nie müde oder verdrossen. Nach vierzehntägiger Arbeitszeit lächelte und plauderte er in seiner gutmütigen Weise. Oft leertem wir dann ein Gläschen Landwein miteinander. Seine Kraft erlahmte nie. Wenn das Haus eingestürzt wäre, ich glaube, er hätte es im Sturze noch mit der Schulter aufrecht gehalten.

Er liebte seine Werkstatt: im Winter gäbe es keinen angenehmeren Ort, meint er und im Sommer öfne er das Tor angehweilt, daß die guten Heudüste hereinwehen könnten.

Nach getaner Arbeit saß er zur Sommerszeit gern vor seiner Schmiede und ich gesellte mich zu ihm.

Das ganze Tal lag zu unseren Füßen und er freute sich der wohlbebauten Felder, die sich schier endlos dehnten und sich in der sinkenden Abenddämmerung verloren.

Scherzend sagte er, daß alle diese Acker sein wären, denn seit mehr als zweihundert Jahren

ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Dem im Afford arbeitenden Personal sind die Minimallohntage garantiert. Die hier angegebenen Sätze sind Minimalätze und sind deshalb für geübteres Personal entsprechend höhere Löhne zu vereinbaren. Dieser Tarif, der sich auf alle Orte der Rheinpfalz erstreckt, hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1916 und läuft ein Jahr weiter, wenn er am 1. Juli 1916 nicht gekündigt wird. Dies gilt auch für die folgenden Jahre.

Einem berechtigten Wunsch unserer in Buchdruckerien stehenden Kollegen Rechnung tragend, haben wir uns mit dem abgeschlossenen Tarif sodann an den Bezirksverein Pfalz der Buchdruckermeister gewandt, um auch dort den Tarif zur Einführung zu bringen. Leider ist durch Krankheit und darauf folgender Ausscheidung des Bezirksvorsitzenden die Sache noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß auch in Waide mit den Buchdruckerien ein Tarif zustande kommt. Aber auch die größeren Buchbinderereien können sich nicht dazu entschließen, den Tarif zur Einführung zu bringen. Hier ist es Sache der in Frage kommenden Kollegen selbst, durch ein gemeinschaftliches Zusammengehen den Tarif durchzuführen.

Das Jahr 1913 wird für die Borortzählstelle Mannheim-Ludwigshafen in angenehmer Erinnerung bleiben, konnte sie doch in diesem Jahre auf ein Zwanzigstes Bestehen zurückzuführen. Aber nicht allein ein Restjahr, sondern auch ein Kampfsjahr war für sie das verfloffene Jahr. Zum ersten Male seit Bestehen der Zählstelle ist es zu einem größeren Kampfe in der Kartonnagenbranche gekommen und sie ist aus diesem Kampfe zum fünföchigen Streit als Sieger hervorgegangen. Es war allerdings ein gewagtes Unternehmen, mit Arbeiterinnen, die in der großen Mehrzahl noch jung in der Organisation waren, einen solchen Kampf zu führen. Als Erfolg ist der erstmalige schriftliche Abschluß eines Tarifvertrages auf die Dauer von 3 Jahren, sowie eine Lohnerhöhung von 77,30 M. für 55 Personen anzusehen. Sache der Zählstellenverwaltung ist es nun, dafür zu sorgen, daß die Kartonnagenarbeiterinnen auch der Organisation erhalten bleiben, damit bei der nächsten Bewegung nicht wieder erst von vorn angefangen werden muß.

Auch die Zählstelle Saarbrücken wagte es seit ihrem Bestehen zum ersten Male, einen Tarif zustande zu bringen. Leider erschlug sich die Sache jedoch dadurch, daß die Vereinigung der Buchdruckermeister es ablehnte, als Tarifkontrahent mit unserer Organisation zu erscheinen. Sie stellte es jedoch ihren Mitgliedern frei, einzeln mit der Organisation zu unterhandeln. Hierbei wurden für eine Anzahl Kollegen nennenswerte Zulagen herausgeholt.

Dagegen hat unsere Zählstelle Heidelberg sich nicht dazu aufstellen können, dem Beispiel von Saarbrücken zu folgen, obwohl es dort noch eher am Platze wäre, dafür zu sorgen, daß auch in der alten

liefern die Schmiede die Pflüge für die ganze Gegend. Kein Halm wuchs, keine Ernte reifte ohne seine Mitwirkung, das war sein Stolz. Ihm dankte es die Ebene, wenn sie im Frühling grünte, im Sommer goldgelb schimmerte.

Die Erde war sein Sorgenkind, täglich lugte er nach dem Wetter aus und drohte den Hagelwolken mit der Faust.

Zur Zeit, wenn die Felder umgeackert wurden, wenn die Pflüge tiefe Furchen in die fette Erde zogen, da verließ der Schmied oft seine eigene Arbeit, trat an den Strahlenrand, beschallete mit der Hand die Augen und blickte hinaus nach seinen zahlreichen „Kindern“, von denen die ganze Ebene wimmelte. Die Gespärne bildeten lange Rüge und die Pflüge glänzten wie Silber im Sonnenschein. Es war wie ein ganzes eisernes Regiment auf dem Marsch.

Der Schmied wintte mir und rief, ich müße doch kommen und zusehen, was seine „Kinder“ für ein verteufteltes schönes Stück Arbeit leisteten.

Das Leben in der Schmiede, umgeben von freiem Arbeitslärm, tat mir wohl, erfrischte, stärkte und stärkte mich besser, als alle Arzneien es vermocht hätten. Ich gewöhnte mich derartig an den Lärm, daß er mir störend zum Lebensbedürfnis wurde. In meiner Stube, bei der Musik der Hämmer, hatte ich mich wiedergefunden. Das rhythmische Bum, Bum — Bum, Bum war für mich die Uhr, die meine Arbeitsstunden regelte und begleitete. Und wenn es unter mir am lebhaftesten ging und der Schmied wie verteuftelt auf das rotglühende Eisen einhieb, da fühlte ich Kriechkräfte in mir brennen, ich hätte mit einem einzigen Federstrich die Welt niedermähen mögen.

Sobald die Schmiede schweig wurde es auch in mir still, ich ging hinab, aber vor den noch rauchenden

Maschinen einmal stabilere Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe Platz greifen würden. Eine der ersten Aufgaben im neuen Geschäftsjahre dürfte ohne Zweifel für unsere Heidelberger Kollegen sein, das Besäumte nachzuholen.

Auf Veranlassung der Zählstelle Kaiserslautern versuchte der Gauvorstand bei 2 Firmen (Buchdruckerien) die Arbeitszeit derjenigen der Buchdrucker gleichzustellen, da unsere Kollegen ½ Stunde pro Tag länger arbeiten müssen als jene. Bei einer Firma (H. Schmidt) ist uns dies gelungen, dagegen bei der Firma Gledig u. Debus sind wir auf starken Widerstand gestoßen. Daß wir dort nicht zu einem Erfolg kamen, lag mit zum Teil an den Kollegen selbst. Jedenfalls wurden diese ihre Lehren aus dem Fall gezogen haben und für die Folge besser hinter ihrer Organisation stehen.

Die Zählstelle Trier hat sich sehr gut gehalten und auch durch die züchtige Tätigkeit der Verwaltung im verfloffenen Geschäftsjahre gute Fortschritte gemacht. Dagegen ist die Zählstelle Amdel immer noch auf ihrem alten Stand geblieben. Es dürfte dort auch bald an der Zeit sein, daß die Kollegen sich ihre Vermögensgüter einmal besetze legt und sich ihrer Organisation anschließt. Denn nur infolge der jämmerlichen Löhne ist die Firma Just u. Söhne in der Lage, ihre Ware zu ausgemachten Schleuderpreisen auf den Markt zu werfen.

Von den übrigen Orten im Gau kann summarisch gesagt werden, daß wesentliche Verschlechterungen nicht stattgefunden haben. Es ist in der Regel immer noch der alte Stamm in den einzelnen Orten vorhanden.

Wie schon eingangs gesagt, blieb dem Gauvorstand zur mündlichen Agitation recht wenig Zeit übrig. Zu Anfang des Jahres war der Unterzeichnete in Saarbrücken und Saarlouis. Ferner war Gelegenheit gegeben, aus Anlaß des 50-jährigen Berufsjubiläums des Kollegen Kunze in Kirchheimbolanden eine mündliche Agitation zu betreiben, jedoch mit wenig Erfolg. Gauleiter Weers-Franckfurt besuchte die Orte Heidelberg, Saarbrücken, Saarlouis, Trier und Oberstein. Außerdem hat derselbe sowie der Unterzeichnete sich noch aktiv an der Lohnbewegung in Mannheim beteiligt.

Der Mitgliederbestand ist der gleiche geblieben wie im Vorjahre. 25 Aufnahmen und 37 Austritte sind zu verzeichnen und 14 Austritte gegenüber. Von den 14 Ausgetretenen entfallen 8 auf Saarlouis, die wir leider nicht mehr halten konnten.

Mit Schluß des Geschäftsjahres ist der alte Gauvorstand von seinem Posten zurückgetreten und wir wollen allen denen, die uns im Laufe unserer Amtsperiode unterstützten, noch unseren Dank abstatten und sie eruchen, auch fernerhin für unseren Verband recht eifrig beizutreiben zu sein zum Wohle der Gesamtheit sowie jedes einzelnen.

Mannheim.

P. H. Krumpholtz.

eierner Gebilden stand ich beschämt: wie nichts sagend, wie gering war mein Lagerwerk dagegen!

Aber der Schmied war mit dem seinigen wohl zufrieden, und er hatte alle Ursache dazu.

Er war in jeder Beziehung ein prächtiger Mensch. An heißen Sommertagen sah ich ihn oft bis zum Gürtel entblößt, sah seine vorkragenden gespannten Muskeln, wie man sie an den großen Figuren Michelangelos findet.

Ich sah an meinem Schmiede, was die Bildhauer mühsam an den toten Gebilden der Griechen suchen: die moderne skulpturale Linie. Er erschien mir als ein Held der Arbeit, der unermüdbare Sohn unserer Zeit, der mit Feuer und Eisen unsere zukünftige Gesellschaft modelt.

Ihm war die Arbeit nicht nur Pflicht, sie war ihm Freude und Anregung und wenn er sich ergötzen wollte, dann schwang er das „Fräulein“ und ließ es auf den Amboss Donnernd niederfallen. Der Plajeblog achtete dazu, das Feuer wirbelte mit rosigem Scheine hoch auf — es dröhnte und hallte —, wir war, als vernähme ich den leuchtenden Atem eines ganzen arbeitenden Volkes.

Und dort in jener Schmiede ward ich für immer von meiner Anlaß und meinem Pessimismus geheilt.

Weserfahrt.

Von G. Fickard.

Schnaubend und leuchtend zieht die Maschine die lange Wagenreihe in den Bahnhof hinein. Antischend pressen sich die Preußen an die Räder. Der Zug läuft. Höflich ist erreicht. Eilig kulturan wir den Hauptack und steigen aus. Durch eine schattige Kastanienallee schreiten wir dem Städtchen zu. Leise

Aus unierem Beruf.

Stipendien zur Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Wie gerne würde jeder Kollege die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig besuchen, wenn er mit den nötigen Geldmitteln versehen wäre. Geld zur Fahrt und für eine Woche Aufenthalt in Leipzig und dazu der Verlust des Wochenlohnes, das ist unerzwinglich, namentlich für die Buchbinder im Osten des Reiches, in dem noch vielfach Löhne unter 20 Mk. zu verzeichnen sind. Und selbst „besser“ bezahlte Kollegen, mit etwa 24 Mk. die Woche, haben noch zu kämpfen, um mit diesem Lohn durchzukommen. Dem Buchgewerbe kann aber nichts dienlicher sein als Gehilfen, die sich in freiesamer Weise beruflich vervollkommen wollen, sei es durch Besuch von Fachschulen und Kursen, durch Fachliteratur oder Selbststudien. Nur durch ein tüchtiges Gehilfenmaterial geht das Gewerbe in die Höhe. Nun ist zweifellos die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig eine nicht so bald wiederkehrende Lehrstätte für Meister und Gehilfen, die durch den Besuch nur gewinnen können. Es wäre falsch, anzunehmen, daß schon durch Meister und Werkführer, die die Ausstellung besuchen, dem Gewerbe Genüge getan sei. Nein, die Arbeiter selbst müssen die Bildungsstätte besuchen, dann hat der Meister nicht zu klagen über mangelndes Verständnis usw. Aber Geld, Geld gehört dazu. Und wer ist berufen das Geld aufzubringen? Es sind die Innungen, Handwerkskammern, Gemeindebehörden, Regierung. Sie alle müssen dazu beitragen, den Leipziger Besuch recht vielen Arbeitern zu ermöglichen, denn sie alle ziehen ja wieder den Nutzen aus dem angelegten Gelde. Innung und Handwerkskammer haben Interesse daran, das Handwerk zu heben, zu bessern, die Kommunalverbände wollen, daß gerade in ihrem Bereiche das Handwerk zu hohem Ansehen gelangt und der Regierung stehen reiche Mittel zur Förderung des Handwerks zur Verfügung. Verschiedene Gemeindebehörden haben bereits Geld für Arbeiter bereitgestellt, u. a. Königsberg und zwar an Wucherer 300 Mk.

Unsere Danziger Kollegen haben sich auch an die Handwerkskammer gewandt. Am 16. April beschloß dann der Vorstand der Kammer: Die Anträge auf Beihilfen zum Besuch der internationalen Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig sollen sämtlich der Buchbinder- und Lithographen-Innung zur Neuhierung und Begünstigung überwiesen und sodann sollen bei der Regierung, der Provinz und der Stadt Beihilfen nachgesucht werden. Dieser Beschluß, der im amtlichen Organ der Kammer vom 18. April enthalten ist, gibt uns auch keine Gewißheit, daß die natürliche Förderin

des Handwerks die Petenten berücksichtigen will. Immerhin ist es ratsam, daß alle Ortsverwaltungen an die Behörden Gesuche um Geldbewilligungen richten. Sind an einzelnen Orten Innungen zu schwach, so wäre ein Antrag auf Ersatz des entgangenen Arbeitslohnes für den oder die Reisenden vielleicht von Nutzen. Es wird sich wohl stets nötig machen, daß auch die nach Leipzig Fahrenden etwas zuschießen müssen. Unsere Kollegen in der großen Seefahrt werden sich nicht nehmen lassen, den Fremden Freunden führend zu helfen. Hoffen wir, daß dem Westreife der Arbeiter Rechnung getragen wird in der Erkenntnis, damit dem ganzen Gewerbe zu dienen. Bruno Schmidt.

Die Stadtverwaltung in Hannover, die kürzlich dem Hannoverischen Faktorenbund 500 Mk. und den Buchbinderinnungsmeistern 450 Mk. als Beihilfe zum Besuch der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig bewilligte, hat ein gemeinschaftliches Gesuch unserer Zahlstelle, der Zahlstelle des Verbandes der Steindruck- und Lithographen sowie des Buch- und Steindruckhilfsarbeiterverbandes auf Gewährung einer Beihilfe zum Besuch dieser Ausstellung abgelehnt. Ein gleichartiges Gesuch der Ortsverwaltung des Buchdruckerverbandes wurde ebenso abgelehnt. Eine Begründung der Ablehnung wurde nicht gegeben. Derselbe Stadtverwaltung zeigt sich sehr generös, wenn es sich um auswärtige bürgerliche Vereine handelt. Als im vergangenen Jahre ein amerikanischer Gesangsverein Hannover besuchte, da wurden einige tausend Mark zur Bewirtung dieser fremden Leute ausgeworfen. Das gleiche erfährt ein bürgerlicher Gastwirteverband, der seine Generalversammlung in Hannover abhielt. Infolge der mittelalterlichen Städteordnung gehören der Stadtverwaltung in Hannover Arbeitervertreter nicht an, was ja schon in der unterschiedlichen Bewertung der bürgerlichen und Arbeiterwünsche zur Genüge zum Ausdruck kommt.

Geschäftsergebnisse.

Die Generalversammlung der A.-G. Emil Pinkau, lithographische Anstalt in Leipzig, genehmigte einstimmig den vorgelegten Geschäftsbericht und -abschluss, wonach von dem 195 465 Mk. betragenden Reingewinn eine Dividende von 14 v. H. verteilt wird. Ueber die Aussichten teilte die Verwaltung mit, daß in den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres ein Mehrertrag von 15 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zu verzeichnen ist. Gegenwärtig ist das Unternehmen voll beschäftigt. Wenn sich das Geschäft wie bisher weiterentwickelt, sei wieder auf ein gutes Ergebnis zu rechnen.

Den Aktionären 14 Proz. und die Aussicht auf ein weiteres gutes Geschäftsjahr, den Direktoren und Beamten jedenfalls nicht schlechte Gratifikationen — und der Arbeiterchaft — ?

Der Geschäftsbericht der Kunst- und Verlagsanstalt Wezel u. Raumann Aktiengesellschaft in Leipzig für das Jahr 1913 besagt:

„Die Volkstanzgewirren sowie der teure Geldstand haben weit in das Geschäftsjahr 1913 hinein ihren Einfluß ausgeübt und für fortgesetzte Unruhmigung des Marktes gesorgt. Auch bei unserer Stundschaff hat sich dadurch eine ausgeprägte Kaufsunlust gezeigt, wie sie seit langer Zeit nicht zu verzeichnen war; der Eingang neuer Aufträge war infolgedessen sehr erschwert, und da die nämliche Erscheinung bei unserer Konkurrenz ebenfalls mitwirkte, erzeugte dies einen auffallend scharfen Wettbewerb, bei welchem die ohnedies nicht günstigen Preise noch weiter heruntergedrückt wurden. Infolgedessen war es uns nicht möglich, den Gewinn auf die gleiche Höhe wie im Vorjahre zu bringen, dagegen ist es uns gelungen, den Verkauf noch etwas über die Summe des Vorjahres hinaus zu steigern. Der Gewinn stellt sich auf 65 638 Mk. Dieser Gewinnbeitrag ermöglicht es, nicht nur die bisherige Dividende von 4 v. H. beizubehalten, sondern auch einen erheblichen Vortrag in das neue Jahr zu übertragen, was in Rücksicht auf die ungünstige Marktlage und die dadurch entstehende Schwierigkeit in der Auftragsbeschaffung nötig erschien. Nach Abschreibungen in bisheriger Weise bleibt ein Reingewinn von 55 247 Mk., wozu der Gewinnvortrag aus dem Jahre 1912 mit 10 391 Mk. tritt.“

Es ist eigentlich merkwürdig, daß die Firma Wezel u. Raumann für ihren nicht guten Abschluß nicht auch — wie wir es doch sonst immer hören können — der Arbeiterchaft einen Teil der Schuld zuschiebt. Aber — sie wird wohl selbst sehr gut wissen, warum sie das nicht thut.

Die Königl. Universitätsdruckerei S. Stürz A.-G. in Würzburg hat die Erweiterung ihrer Anlagen nunmehr vollendet und die noch fehlenden Einrichtungen fertiggestellt. Die Aufwendungen hierfür im Jahre 1913 erforderten 158 395 Mk. Infolge der Vergrößerung der Betriebsräume und der günstigen Entwicklung, welche bei den neu errichteten Abteilungen für Rotenstich und Notendruck sowie Galvanoplastik zu verzeichnen war, konnte der Umsatz erhöht werden. Bei um rund 8000 Mk. höheren Abschreibungen auf Anlagen beträgt der Reingewinn 145 244 Mk., wozu noch 74 765 Mk. Vortrag kommen. Die Gesellschaft bleibt ungeachtet des erhöhten Ertrages bei der Dividende von 5 v. H. und verwendet den Mehrgewinn zur inneren Kräftigung, indem zu außerordentlichen Abschreibungen 30 000 Mk. und zur Zuteilung des Restbetrages 15 000 Mk. bestimmt werden. Der Vortrag konnte auf 77 449 Mk. erhöht werden. Am neuen Jahr ist der Eingang an Aufträgen zufriedenstellend, das Unternehmen in allen Abteilungen voll beschäftigt.

Wenn es jemals eines Beweises bedurft hätte, daß die Eigentümer der Produktionsmittel auch von

fliehet sich das Sonnenlicht durch die dichten Kronen der hochstämmigen Bäume und fast ätzende Krinkel auf die Straße. Wügelnd fallen die Strahlen auf die stillen Landhäuser, die den Weg begleiten und traumverloren aus den Gärten hervorlugen. Müßig und still ist's auf allen Straßen. Und wie sehr gehört diese friedliche Stimmung zu der alten Stadt, die teilweise so gar nicht in unsere Zeit zu passen scheint, denn überall fällt unser Blick auf alte Bauten, die als Zeichen einer vergangenen Zeit die Gedanken zurückleiten bis ins Mittelalter.

Langsam wandern wir durch die Straßen mit ihren engen Winkeln und Ecken. Staunend stehen wir vor der Kilianikirche, die 1705 erbaut ist, deren Mangel und Lauffst. in sehr sehenswert sind. Bewundernd gleitet der Blick über die schönen gotischen Formen der Minoritentirche. Sehr interessant sind noch das Rathaus, das Rathhaus; auch einige andere Fachwerkhäuser mit schönen Holzschmuckereien bieten reiche Fülle historischer Erinnerungen.

Der Abend kommt heran. Die Sonne verschwindet hinter dem Teutoburger Wald. Leise fällt die Dämmerung alles in ihre Schatten, und undeutlich nur sind die Konturen zu erkennen. Wir suchen unser Nachtquartier auf.

Zeitig geht's am andern Morgen weiter, zurück durch die schon gestern bemerkte Alee. An ihrem Eingange erhebt sich ein schlichtes Denkmal des Dichters Franz Hoffmann von Fallersleben, das ihm die Stadt in dankbarer Verehrung errichtet hat: Ein großer Granitstein, umgeben von einigen kleineren Blöden trägt ein in Bronze ausgeführtes Relief-Porträt des Dichters.

Ein Marsch von 20 Minuten bringt uns hinab nach Corvey, der berühmtesten Benediktinerabtei des alten Sachsens. Durch ein weites Portal, von dessen

Wänden verwitterte Steinfiguren mit drohend gedrückten Schwertern grimmig zu uns herniederblicken, treten wir in den großen Vorgarten und dann stehen wir vor dem Kloster selbst, welches in langer Front fast die ganze Breite des Gartens ausfüllt. Rechts von dem Hauptgebäude erhebt sich in stattlicher Höhe und gran vor Alter der Dom, dessen Gründung im 9. Jahrhundert zu suchen ist. Langsam wandeln wir durch die würdigen Räume. Eine reiche Sammlung interessanter Altertümer nimmt das Auge gefangen, so unter anderem die 60 000 Bände zählende Bibliothek und die Gemäldegalerie mit den Bildern der ehemaligen Äbte.

Ein großer dichter Park schließt rings das Kloster ein. Und dort, fast verborgen unter den hohen Bäumen, in deren Blättergewirr leise der Wind flüstert, liegt ein schlichtes Grab. Ein Denkstein kündigt uns, daß hier der Dichter des „Deutschland über alles“ Franz Hoffmann von Fallersleben die letzte Ruhestätte gefunden hat.

Von Corvey trägt uns der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ die Oberweser hinab nach Holzminden. In ruhiger Fahrt folgt das Schiff den starken Krümmungen der Weser. An schönen Landschaftsbildern gleiten wir vorbei. Weit schweift der Blick über die flachen Abhänge des Sollings am rechten Ufer. Links schieben sich die Berge des Teutoburger Waldes an den Strom heran. Dicht am Ufer taucht ein schloßähnliches Gebäude auf, die altersgraue Lohndenburg, und dann kommt der Kirchdamm von Holzminden in Sicht. Wald legen wir an der Brücke an.

Ohne uns aufzuhalten wandern wir durch das alte Städtchen hindurch. Eine staubige von Obstbäumen gesäumte Landstraße ist dann unser Weg. In dem kleinen Webern beschäftigen wir das im Jahre 1603 von dem Freiherrn von Münchhausen erbaute Schloß mit prachtvollem Portal und Schloßhof.

Gegen Mittag erreichen wir die braunschweigische Domäne Forst. Hier erlaubt uns ein Wäldchenbesitzer, dessen Sohn als Wandervogel auch Wäldchenbesitzer und die sauerländische Gastfreundschaft treu im Gedächtnis hat, im schattigen Obsthof Mittagstisch zu halten. Dann nehmen wir wieder den Weg nach der Weser. Lange liegen wir hier am Ufer im dichten Gras, lassen uns von der Sonne bescheiden und warten auf den Dampfer, der uns nach Hameln bringen soll.

Wunderbar schön ist die Fahrt durch das hier sehr romantische Tal. Freundliche Dörfer links und rechts am blumigen Ufer. An Stelle mit seiner hoch am Gebirge, zwischen dunklen Bäumen halb versteckt liegenden Ruine trägt uns der Fluß vorbei. Steiler und schroffer werden die Berge. Weiß und geriffelt leuchten die Felsen zu uns herüber. Dort an diese gebaut, fesseln zwei einsame Häuser unsern Blick, die schon 1266 vorhandene Stein- oder Teufelsmühle. Ein starker jäh aus dem Felsen hervordringender Gießbach treibt sie. Wasser noch nie verstopft, stürzen sich rauschende Fluten in den Strom.

Immer reizvoller wird das Tal. Dichte Wälder begleiten die Weser, spiegeln sich in den klaren Wellen. Das sehr schön gelegene Dorf Mühle taucht auf. Von dem sogenannten Weinberg, einem Ausläufer des Vogelgebirges, grüßt das Denkmal des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zu uns hernieder. Nun folgt Bodenverder, der Geburtsort des durch seine Augen- geschichten berühmt gewordenen Freiherrn von Münchhausen, verbunden mit dem braunschweigischen Dorf Kemnade. Weiter abwärts liegt Helsen mit seinem alten Schloß. Und dann kommt bald Hameln in Sicht.

Hameln, bekannt durch die Mattenfängerjagd, ist eine sehr alte Stadt. Auf Schritt und Tritt begegnen wir historischen Erinnerungen. Ganze

der schwersten Krise nichts verspüren, so wäre dieser durch oben geschilderten guten Reingewinn erbracht. Stellen wir diesem Gewinn die Tatsache gegenüber, daß die Löhne des Buchbindereipersonals noch recht niedrig sind, so darf man wohl sagen, dieser Betrieb ist so rentabel, daß die Löhne im Durchschnitt um 20—30 Proz. höher sein dürfen und die Herren Aktionäre kommen immer noch glänzend auf ihre Rechnung.

Die Aktiengesellschaft für Luxuspapierfabrikation Paul Göh in Dresden-Mügeln hat nur einen Gewinnüberschuß von 4860 Mk. erzielt, wovon 1450 Mk. für Talonsteuer zurückgestellt und 3410 Mk. vorgetragen werden (i. R. wurde der sich ergebende Verlust von 29 656 Mk. aus den Reserven gedeckt). Eine Dividende kann also wieder nicht verteilt werden. Geringerer Umsatz infolge Darniederliegens des Papiers, hohe Zinsen und -Aufkosten werden dafür verantwortlich gehalten, daß kein besseres Ergebnis erzielt werden konnte. Daß immerhin Besserung erzielt wurde, wird auf die den amerikanischen Markt betreffenden Maßnahmen, die Einschränkung der Fabrikation weniger lohnender Artikel und sonstige Ersparnisse zurückgeführt. Vom laufenden Jahre wird eine weitere Besserung erhofft, wenn der Absatz, namentlich auch in den verschiedenen neu aufgenommenen Artikeln, sich fortsetzend erhöht.

Ob unter den „sonstigen Ersparnissen“ auch das Lohnkonto der Arbeiterschaft verstanden sein soll, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Der Bund deutscher Buchbinder-Zünfte.

Die Gesamtzahl der Mitglieder des Bundes deutscher Buchbinder-Zünfte im Jahre 1913 beträgt nach der vom Vorstand des B. d. B.-Z. in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“ veröffentlichten Nachweisung über die Verhältnisse der dem Bunde angehörenden Zünfte, Landesverbände und Vereinigungen 5077, wovon 31 Einzelmitglieder. Gegen das Vorjahr ergibt sich ein Zuwachs von 460 Mitgliedern. Auf die vereinigten süddeutschen Buchbindermeisterverbände entfallen 1633 Mitglieder, so daß für den Norden des Reiches 3424 Mitglieder verbleiben. Die Gesamtzahl der vereinigten süddeutschen Buchbindermeisterverbände besteht sich auf die einzelnen Landesverbände wie folgt: Baden 303, Württemberg 370 Mitglieder. Die Gesamtzahl der bei den Bundesmitgliedern beschäftigten Lehrlinge beträgt nach dieser Aufstellung 1987, wovon 490 die Geiellenprüfung abgelegt haben. Diese Aufstellung über die Zahl der Lehrlinge und die abgelegte Geiellenprüfung ist jedoch nicht vollständig, da nicht in allen Fällen hierüber Mitteilung gemacht wurde.

Strasenzüge haben ihr altertümliches Bild bewahrt, so die Pader- und Osterstraße, auf deren bunt und mannigfaltig gestalteten Fronten staunend unser Auge ruht. In einzelnen Gebäuden fallen besonders auf das Mattenfängerhaus, 1602 erbaut, an dessen sehr reich mit Ornamenten geschmückter Vorderseite eine Inschrift auf seine Bedeutung hinweist. Dann der prachtvollste Bau Hameln's: Das aus dem Jahre 1616 stammende Hochzeitshaus; ferner die schon im 11. Jahrhundert bekannte Kirche.

Von unserem Gasthof schlendern wir noch zur Brücke, die mit einer Länge von 238 Metern die Weser überspannt. Tiefer Frieden liegt über der Landschaft. Im Westen verblaßt das Abendrot. Nimmernd glitzern und leuchten vom hochgewölbten Firmament die Sterne herab auf den Strom, dessen Wasser brausend über das Wehr stürzt und rauschend ihre Bahn weiterzieht.

„Und unten brauste das ferne Wehr
Und der Weser blühende Welle.“

Ein Marsch von gut drei Stunden bringt uns am andern Morgen nach Oldendorf. Ein feiner Regen rieselt hernieder und setzt sich unangenehm in die Kleidung. Unbehaglich ist's zum Wandern. Deshalb benutzen wir von Oldendorf die Bahn bis Hinsteln. Langsam heilt sich der Himmel auf und als wir in Hinsteln den Zug verlassen, laßt die goldene Sonne wieder. Nach rechts biegen wir jetzt ab, um über die Wehrberge Wüdeburg zu erreichen. An schön gelegenen Gehöften führt der Weg vorbei. An Obstbäumen ziehen wir vorüber, in denen die Äpfel zu brechen drohen unter der Last ihrer Früchte. Und daselbst blickt bis hin nach Wüdeburg. Eine reiche Fülle herbstlichen Segens.

In anmutiger Umgebung, am Höhenrücken des Dorfes, liegt Wüdeburg, die Residenz des Herzogs

Vom Fachschulwesen.

Der staatlich unterstützten städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau hat sich seit zwei Jahren eine Fachklasse für Buchbinder angegeschlossen. Der Unterricht in dieser Fachklasse bezweckt unter Anlehnung an die Bedürfnisse der Praxis eine gründliche und weitgehende Ausbildung der Schüler in fachtechnischer und kunstgewerblicher Hinsicht, sowie auch eine Vorbereitung zur Meisterprüfung. Das Programm dieser Fachklasse enthält folgende Gegenstände:

Fachzeichnen und Entwerfen. Der Zeichenunterricht bezieht in erster Linie, den Schüler zu befähigen, einfache aber geschmacklich einwandfreie Lösungen für alle Zwecke des Gewerbes selbst zu finden. — Herstellung aller Entwürfe für Hand- und Kressenwerkzeug, Lederschnitt, Patif, Einbände, Stempel, Schablonen und Druckmodell.

Ornamentalschrift. Schreibübungen mit Korbstrich, Robrfeder, Kieisfeder u. dgl. Entstehung der verschiedenen Schriftcharaktere, bedingt durch das jeweilige Schreibwerkzeug. Anwendung der Schrift zu Titeln, Monogramms usw. für Grabur und Werbung.

Der Bucheinband in seinen verschiedenen, den jeweiligen Zwecken angepaßten Arten. Sach- und werktgerechte Behandlung des Buchblocks, die verschiedenen Vorjahmanieren, die Heftarten, das Heften auf echte Bünde. Kapp-, Halbleinen- und Ganzleinenband. Besondere Pflege findet der moderne Halbfranz- und Ganzlederband, die Deckelansatzmethoden, das Herrichten und Schären des Leders, die einfache Handvergoldung, der Titeldruck.

Die Behandlung des Schnittes. Farbschnitt, Marmorieren des Schnittes, Gold- und Zierschnitt. Das handbestochene Kapital. Der künstlerische Bucheinband. Dekorieren mit Handvergoldung und Blinddruck, Lederauflage und -Einlage, Patif, Lederschnitt, Flachschnitt und Treibarbeiten, Herstellung von Wappen, Galanterie- und Lederarbeiten. Die verschiedenen Arten Flechten, Flechten, Färben und Beizen des Leders. Anfertigung aller Vuntpapiere auf Schleimgrund, im Kleisterverfahren und in Spritzmanier, Schablonen- und Modelldruckpapiere.

Außerdem wird noch über Materialkunde unterrichtet, in das Kalkulationswesen eingeführt und eine geschichtliche Entwicklung des Bucheinbandes gegeben, sowie Exkursionen in größere buchgewerbliche Anstalten, Buchbindereien, Papierfabriken usw. unternommen. Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Das Schulgeld beträgt in der Tagesklasse halbjährlich 30 Mk., in der Abendklasse halbjährlich bis 4 Stunden 6 Mk., über 4 Stunden 9 Mk. Bedürftigen Schülern kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Auch können fleißigen und begünstigten Schülern Unterstützungen gewährt werden.

Die Anmeldungen sind an den Direktor Geber, Breslau, Klosterstraße 19, zu richten.

von Schaumburg-Lippe. Mitten im weiten Park erhebt sich das Schloß. Der Eintritt in dieses Fürstenthaus wird uns gestattet; von einem Diener werden wir durch eine große Pracht und Herrlichkeit geführt, durch einen goldenen Saal, durch einen großen Festsaal, der ganz aus weißem Marmor besteht und dessen Decke ein kolossalgemaltes — die vier Jahreszeiten — schmückt und durch eine Kapelle mit farbenreicher Holzarchitektur und schwerer Vergoldung.

Sehenswert ist auch das neue Rathaus, ein imposanter Bau an einer breiten Lindenallee. Das Stadtdenkmal selbst bietet das Bild behaglichen Lebens. Langsam wandern betrachten wir die ruhigen Straßenschilder, bewundern die hübschen Mädchen in ihrer gefälligen bunten Tracht, bis es Zeit wird zum Ausbruch.

In zweitündigem anstrengendem Marsche ziehen wir nach Minden. Am späten Abend gelangen wir in die alte Bischofs- und Kanastadt. Früh am folgenden Morgen machen wir nach einem Rundgang durch die Stadt, wobei wir den an Kunstschätzen reichen Dom aus dem 11. Jahrhundert und das im frühgotischen Stil erbaute alte Rathaus bewundern.

Dann geht's flussaufwärts zur Porta Westfalica. Recht warm geworden langen wir auf dem steilen Wittekindsberge an. Staunend sehen wir vor dem kolossalen Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Auf terrassenförmig aufgeführtem, weitem Unterbau erhebt sich in würdiger Ausführung die 61 Meter hohe Kuppel mit dem Standbild des alten Kaisers. Eine prachtvolle Fernsicht genießt man von dem Denkmal.

Nach einmal lassen wir den Blick schweifen über das weite Bepfanztal, bevor wir den Abstieg beginnen nach dem Dörflchen Porta, dem letzten Punkte unserer Wanderfahrt.

Vornehmlich unsere jüngere Kollegenschaft sollte sich solche günstige Gelegenheiten zur Vertiefung des beruflichen Könnens und Wissens nicht entgehen lassen.

Vorschau Hamburger graphischer Kunstzeugnisse für die Buchgewerbeausstellung in Leipzig.

G. In der staatlichen Kunstgewerbeschule in Hamburg veranstaltete der Hamburger Ortsausschuß für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig eine Vorschau der von Hamburg aus dort auszustellenden Gegenstände. Im Vestibül des Haupteinganges und des ersten Stockwerks sind die graphischen Erzeugnisse für jeden in Betracht kommenden Beruf der Reihe nach lokalisiert zur Besichtigung ausgestellt. — Im Vestibül des Parterres nehmen die Ausstellungsobjekte des Buchdruckerwesens, der Schriftgießerei, der Lithographie und des Steinbrudes den Hauptraum in Anspruch. Daneben haben die Kunstzeugnisse der Buchbinderei einen etwas zu bescheidenen Platz gefunden.

Hervorragendes und sehr interessantes Material hat die Schriftgießerei von Genssch u. Henje ausgestellt, besonders in der Gegenüberstellung zweier ganz moderner Schrifttypen, der in Hamburg nach und nach immer bekannter werdenden Antiqua von Prof. Zschiffa und der feinen grasilen Fraktur von Steiner-Paag. Beide Schriften sind entschieden künstlerische Leistungen. Daneben erscheinen noch eine ganze Reihe vorzüglicher Typen, so die Melame-Antiqua von Paul Göh und eine germanische und römische Antiqua, auch eine ältere, die von 1500 datierende sogenannte Leibnizfraktur, welche besonders für Bindungen Verwendung findet. Auf einer langen Tafel sind acht Antiqua-Garnituren dargestellt in durchaus gefälligen Formen. — Die Firma Karl D. Schroeder brachte den Einfluß und die spezifische Eigenart des Schriftsatzes der Hamburger Kunstgewerbeschule zur Darstellung, u. a. auch den Einfluß von Schmidt und Behrens. Hervorzuheben ist dann noch die Handhabung und Vorführung des geätzten Kupferzylinders. —

Historisch interessant ist die in Händen einzelner Jahrgänge dargestellte Entwicklung des „Hamburger Fremdenblatt“ von 1817 an. Daß der Holzschnitt tot ist, lehrt uns auch diese Ausstellung. Das chemisch-photographische Reproduktionsverfahren triumphiert, zur Hauptsache, weil es viel billiger ist. Tröstlich mag uns, daß die Technik der neuen Reproduktionsverfahren immer feiner und vollendeter wird. Wieviel wir darin gekommen sind, zeigt uns eine kleine historische Ausstellung. 1796 hat Senefelder die Lithographie erunden; welche technischen Mittel ihm zur Verfügung standen, demonstriert das Modell einer ersten vom Jahre 1797 stammenden Steindruckpresse, einer sogenannten Galgenpresse. Nur etwas über 100 Jahre trennen uns davon. Man gehe zum Vergleich in eine moderne Lithographie-Anstalt. — Die historische Abteilung zeigt uns noch einige ältere Bervielfältigungsmethoden, so die in den sechziger und achtziger Jahren noch viel angewandte sogenannte Grottschromie, die von einer Wachplatte aufgenommen wurde. — Ein ganz neues Reproduktionsverfahren stellt der sogenannte Plan-Druck dar, ein Flachdruck, der für Architekten und Ingenieure von großer Bedeutung zu werden verspricht, da er ermöglicht, direkt von der Bleistiftzeichnung Druck herzustellen, die wie Lithographien wirken. — Die Firma Knackstedt, die noch sonst Vortreffliches ausstellt, hat im Auftrage des Vereins für Bücherfreunde und mit Unterstützung des Senats eines der ältesten Bücher Hamburgs, ein mit Miniaturen reich geschmücktes Werk über Stadtrecht in Dreifarbenlichtdruck reproduziert. Auf die ausgestellten Blätter sei ganz besonders hingewiesen, auch auf die von derselben Firma stammenden ganz vorzüglichen Doppeltonlichtdrucke, zu denen auch das Bild „Hamburg aus der Vogelschau“ gehört.

Auf dem Gebiete der photographischen Künste hat neben hervorragenden Firmen Hamburgs der „Verein Hamburger Amateurephotographen“ eine Reihe respektabler Leistungen ausgestellt, unter welchen insbesondere die Aufnahmen von „Alt-Hamburg“ eine günstige Aufnahme finden dürften. —

Die Buchbinderei-Kunst ist durch die Firma Joh. Larus, G. Zebien Nachf. vertreten. Der Gründer dieser Firma dürfte vielen Kollegen als einer der ältesten Kunstbuchbinder bekannt sein. Die Firma hat 10 Prachtbände ausgestellt, die mit den schwierigsten Problemen ornamentaler Handvergoldung variiert sind. Sie sind in Maroquin, Cerafä und Schwefelsleder gebunden und zeugen von großem Fleiß und seltener Geschicklichkeit. Leider konnten wir weder Inhalt noch Titel näher prüfen, da sämtliche Ausstellungsobjekte unter Glasverschluß liegen.

Die Firma Karl Behrens hat 7 kunstvolle Prachtbände in Schweinsleder und Maroquin gebunden mit Goldholzschnitt und mit äußerst schwierigen und kunstvollen Kombinationen reicher Handvergoldung

verzerrten Deckenflächen ausgestellt. Von hervorragendem Interesse ist ganz besonders ein Quartband in Schweinsleder, dessen Deckenflächen in reich- und vielgewundenen Blattgewinden gepunzt sind, eine Arbeit, die große Geduld und Kunstfertigkeit erfordert. Diese Arbeit wird von Fachleuten allgemein bewundert. Hervorragendes leistet diese Firma auch in kunstvoll ausgeführten Lederarbeiten mit reichen Ornamenten in vielfach verschlungenen Mustern und Blattgewinden, welche sich in ihrem zarten Weiß auf der ganzen Deckenfläche von dem dunklen Ledergrund vorteilhaft abheben und eine effektvolle künstlerische Wirkung erzielen. Erwähnt soll noch werden ein origineller Einband in rotblau Nuchten gebunden. Als Mittelstück ziert die Deckenfläche ein ovales Medaillon mit dem Bildnis eines Körperschützen in schwarzer Lederarbeit auf hellem Grund und mit ovalen Mandlinien eingefasst. Darunter zwei gekreuzte Rapier resp. Schläger, welche in farbigen Lederarbeiten künstlerisch ausgeführt sind. Der Prachtband betitelt sich: „Aus dem Studentenleben Deutschlands“.

Die Firma Otto Höpfer hat 5 Prachtbände ausgestellt. Diese sind ebenfalls mit reichem Rücken- und Deckengold verziert. Die eigenhändigen Entwürfe weisen zum Teil recht schwierige und originelle Kombinationen künstlerischer Handvergoldung auf. Besonders Interesse erregt ein Einband in Schweinsleder mit Goldholzschnitt. Der Entwurf der Deckengoldvergoldung besteht aus einer symmetrisch zusammengefügten Kombination kleinerer Quadrate, die in ihrem Zusammenhang über die ganze Fläche ein wirklich kunstvolles Ornament darstellen. Die ganze Arbeit zeugt von großer Akkuratheit und Fertigkeit im Handvergoldeten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich diesen ausgefallenen Arbeiten in der Buchbinderei noch weitere anschließen dürften. So wird unter anderem auch Herr Fr. Weise, Lehrer der Buchbinderei-Abteilung der Kunstgewerbeschule, ebenfalls einige Kunstbände zur Ausstellung bringen, welche ihrer Vollendung noch harren, darunter ein Protokollbuch der Hamburger Buchbinder-Znunft in künstlerischer Ausführung.

Was der Buchbinder vom Leder willen muß.

In der heutigen Buchbinderei ist das Leder ein überaus wichtiges und vielverarbeitetes Arbeitsmaterial geworden. Einmal wird Leder zum Bucheinband verarbeitet und es liefert heute in noch größerem Umfange als früher gerade die besten und wertvollsten Einbände, insbesondere diejenigen kunstgewerblicher Art und Ausführung, und zum andern ist heute die Lederwarenfabrikation, die Industrie lederner Galanteriewaren usw. aufs engste mit der Buchbinderei verknüpft, sie ist aus dieser hervorgegangen und repräsentiert heute einen eigenen selbständigen Fabrikationszweig.

Die nähere Kenntnis der Eigenschaften und Arten des Leders ist darum eine unbedingte Notwendigkeit, sie ist jedoch keinesfalls immer in dem Maße vorhanden, wie es notwendig und wünschenswert wäre. Man kennt zwar die verschiedenen Bezeichnungen, wie Kalbleder, Rindleder, Schafleder, Wacheleder, Glanz- und Radleder usw., man ist aber nicht über die eigentlichen und inneren Unterschiede dieser Lederarten unterrichtet und weiß auch nicht, worin der Wert einer Lederart für bestimmte Zwecke beruht. Aus diesen Gründen ist eine zusammenfassende Betrachtung über die Natur, die Eigenschaften und sonstigen Besonderheiten der verschiedenen Lederarten, so weit es für den Beruf des praktischen Buchbinders notwendig ist, angebracht. Hierbei müssen wir ausgehen von der Herstellung der Lederarten, nämlich den verschiedenen Gerbverfahren, von ausschlaggebender Bedeutung für Wert, Beschaffenheit, Verwendungszweck und alle übrigen Eigenschaften des Materials, und die Kenntnis der Gerbverfahren ist auch für den praktischen Buchbinder bzw. Leder- und Galanteriewarenarbeiter die notwendige Voraussetzung einer näheren Kenntnis des Leders als Arbeitsmaterial seines Fachgebietes.

Was ist Leder? Leder ist ein aus der Haut der Tiere gewonnenes Produkt, das durch eine Reihe verschiedenartiger und sehr komplizierter Prozesse, die man in ihrer Gesamtheit als Gerberei bezeichnet, einen hohen Grad von Festigkeit, Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse erlangt hat. Die dem toten Tierkörper abgezogene Haut ist in diesem Zustande sehr leicht dem Verderben ausgesetzt; entweder wird sie hart, brüchig und hornartig, weswegen man eine solche Haut auch **Hornleder** nennt, oder aber sie verfault, was immer dann der Fall ist, wenn sie sich in feuchtem Zustande

befindet. Das Gerben der Haut soll sowohl das Hart- und Hornigwerden wie auch das Verfaulen verhindern und dem so erhaltenen Material eine Beschaffenheit geben, durch die es genügende Geduld, Haltbarkeit und dauernde Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen der Luft, Temperatur und Feuchtigkeit erlangt und zur dauernden Verwendung für die verschiedenartigen Gebrauchszwecke geeignet wird. Es ist klar, daß auf die Beschaffenheit des so erhaltenen Leders sowohl die Eigenschaften der ursprünglichen Haut wie auch die Art und Weise des Gerbverfahrens von großem Einfluß sind.

Die Häute der verschiedenen Tiere und ebenso auch die verschiedenen Lederarten sind nach ihren Eigenschaften, ihrer Beschaffenheit und Güte sehr verschieden. Die Häute wilder Tiere sind in der Regel fester und stärker und geben daher auch ein festeres und stärkeres Leder als die Häute unserer Haustiere; letztere sind dafür aber weicher, geschmeidiger und feiner und liefern auch feinere und teurere Lederarten als jene. Die Haut junger Tiere wiederum, die als Milchhäute bezeichnet werden, ist weicher, geschmeidiger und feiner als die Haut ausgewachsener Tiere und gibt daher ein noch feineres weiches Leder, wie es beispielsweise das aus Kalb-, Lamm- und Zidelfellen gewonnene Leder ist. Auch innerhalb einer Tierart weist die Haut wesentliche Verschiedenheiten auf, wie beispielsweise Stierhäute gröber, rauher und am Rücken dünner sind als Ochsenhäute, welche letztere dafür am Nacken und am Bauch dünner sind; ebenso ist auch die Haut eines einzelnen Tieres durchaus nicht gleichmäßig, sondern in der Mitte des Rückens und am Kopfe am härtesten und manchmal doppelt so stark wie am Bauch. Doch werden die starken und dicken Teile der Haut vorwiegend zu solchen Lederarten verarbeitet, die ihrer Bestimmung nach möglichst dick, fest und stark sein soll, wie etwa Sohlenleder, Riemenleder usw., während die dünneren Teile anderen Zwecken dienen.

Die Haut ausnahmslos aller Säugetiere, die der Mensch in Zucht und Pflege genommen hat, dient gleichzeitig auch zur Herstellung von Leder. Außer dem Rind, dessen Haut das wichtigste Material vornehmlich unserer heimischen Lederfabrikation ist, geben auch Pferd, Ziege und Schaf, auch das Schwein und selbst der Hund und Esel noch zur Lederfabrikation sehr geeignete Häute, wenn die letzteren auch nur seltener und zumeist für besondere Spezialzwecke verwandt werden. Aber auch die wildlebenden Tiere, wie Gemse, Hirsch, Reh und Kientier, liefern ein geeignetes und für bestimmte Spezialzwecke sogar sehr geschätztes Rohmaterial für Leder, ebenso auch der Seehund, das Krotobil, der Alligator und selbst die Schlange. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß gelegentlich sogar Menschenhaut zu Leder verarbeitet worden ist, das sich aber weder durch besondere Haltbarkeit, noch durch andere schätzenswerte Eigenschaften auszeichnete; in Amerika hat man ferner versucht, auch — Froschhäute, die von einer dort vorkommenden, sehr großen und kräftigen Froschart stammen, zu Leder zu verarbeiten, allerdings bis jetzt nur mit sehr zweifelhaftem Erfolge. Allgemein bezeichnet man die Häute unserer heimischen gezähmten Tiere, besonders die Rinderhaut, als **Jahmhäute**, während die besonders aus Südamerika, Indien und China eingeführten Rinderhäute **Wildhäute** genannt werden.

Die Häute kleinerer Tiere werden allgemein als **Kelle** bezeichnet und sind im Allgemeinen von geringerer Stärke und Festigkeit, daher sie auch nur für Lederarten verarbeitet werden können, die im Gebrauch keiner größeren Beanspruchung ausgesetzt sind. So werden Schaf- und Lammfelle zu Einband-, Pantoffel- und Futterleder verarbeitet. Aus Ziegenleder wird das Maroquinleder hergestellt, während Schweinsleder, das übrigens von erheblich größerer Festigkeit ist als die vorerwähnten Lederarten, wiederum in der Sattlerei und in geringem Maße auch zu Bucheinbänden verwandt wird. Das Fell des Hirsches liefert das Samischleder, während das Seehundleder in der feineren Galanteriewarenfabrikation zur Herstellung feiner Lederartikel und besserer Bucheinbände (Gesangsbücher) Verwendung findet. Die rohe Tierhaut besteht aus drei Schichten, die man als **Oberhaut**, die **mittlere oder Lederhaut** und **Unterhaut** bezeichnet. Nur die mittlere Schicht, die den Hauptteil der Haut ausmacht, gibt das Rohmaterial für das Leder, während die dünnere Ober- und Unterhaut vor der Gerbung von der Haut abgetrennt werden müssen. Dem eigentlichen Gerben geht daher immer eine Reihe vorbereitender Prozesse voraus, durch welche diese Abtrennung erzielt und gleichzeitig die eigentliche Lederhaut für die Aufnahme der Gerbmateriale geeignet gemacht wird. Zunächst werden die rohen Häute in frischem reinem Wasser erweicht; frische Häute, auch Grünhäute genannt, brauchen nur einige Stunden im Weichbottich zu liegen,

während getrocknete oder Salzhäute, die bereits hart und fest geworden sind, mehrere Tage weichen müssen. Aus dem Weichbottich kommen die Häute in das **Walfass** oder **Walfmühle**, große geflossene Gefäße, wo die Häute durch entsprechende Vorrichtungen gestampft und geschäumt werden, wodurch die Erweichung noch mehr befördert wird.

Alle diese Prozesse haben den Zweck, den Zusammenhang der Oberhaut und der Haare einerseits und der Unterhaut andererseits mit der eigentlichen Lederhaut zu lockern. Nach dem Walfen werden die Häute in eine geschlossene Kammer gebracht, in der eine gleichmäßig warme Temperatur herrscht; hier müssen sie mehrere Tage hindurch „schwigen“, wobei die Oberhaut und ebenso auch die Unterhautzellen allmählich in Säure übergehen, was sich durch einen penetranten und ammoniakartigen Geruch bemerkbar macht, wie ja überhaupt die Gerberei wohl der für das Geruchsorgan unangenehmste Gewerbebetrieb ist und dieseshalb zumeist auch nur in ziemlicher Entfernung von menschlichen Wohnstätten, möglichst vor der Stadt, angelegt werden darf. Statt des Schwizens wird zwecks Zerlegung der Ober- und Unterhaut auch das **Kalken** angewandt, wobei die Häute in Kalkmilch gelegt werden, die auf die genannten Teile der Haut chemisch einwirken und sie lockert. Von jenseit bearbeiteten Häuten lassen sich Oberhaut, Haare und Unterhaut leicht abtrennen.

Nachdem durch diese vorbereitenden Prozesse von der ursprünglichen Haut nur noch die eigentliche Lederhaut übriggeblieben ist, erfolgt nunmehr das eigentliche Gerben, wodurch die übriggebliebene Lederhaut erst wirklich in Leder verwandelt wird. Dieser Prozeß besteht im wesentlichen darin, gewisse Stoffe — die Gerbmateriale — in die Lederhaut einzuführen, die die einzelnen Lederfasern umhüllen und sie hierdurch vor dem Zusammenleben und dem Verfaulen bewahren. Je nach der Art der verwandten Gerbmateriale unterscheidet man **Loh-** und **Rotgerbung**, **Weiß-** oder **Klaungerbung**, **Chromgerbung** und **Sämisch-** oder **Delgerbung**.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:**
Berlin (Etnisarbeiter).
Dresden (H. B. Schulze).
Lahr (Kartonnagen- und Etnisarbeiter und Preßverwalter).
- Frankreich:**
Paris; Lille; Nancy; Roubaix.
- Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).**
- Italien:**
Bologna.

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

- Deutschland:**
Gau 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Rüter in Hamburg.)
- Schweiz:**
Aarau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern; La Chaux-de-Fonds und Locle.

Saarau a. M. Die Etnisfabrik von Jeh u. Schlen hat für ihre zirka 80 Arbeiter eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit einreten lassen. Seit dem 20. April arbeiten die ledigen Arbeiter nur 4½ und die verheirateten Arbeiter pro Tag 7 Stunden. Diese Arbeits einschränkung wird ausgerechnet eine Woche später angeordnet, als die Unternehmer in geradezu unverantwortlicher Weise mit Neueinstellung von Lehrlingen vorgegangen sind!

Hannover. In unserer am 18. April abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Kabeitz in üblicher Weise gelehrt. Dem von Goppert erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich der Mitgliederbestand in aufsteigender Linie bewegt. Betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des vorigen Quartals 496 männliche und 330 weibliche, dann waren am Schlusse des letzten Quartals 505 männliche und 377 weibliche Mitglieder vorhanden. Der Vorsitzende gab dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Quartal. Die Geschäfte wurden in 7 Sitzungen des

Vorstandes, 1 General-, 1 Mitglieder- und 1 öffentlichen Versammlung und 10 Vertreterversammlungen erledigt. Der Vorstand betätigte sich außerdem an 2 Sitzungen des Gewerkschaftsrates. Mehrere Sitzungen beschäftigte die Heberbandnahme der Frauenarbeit bei der Firma Eder u. Kriehle. Hier werden ein großer Teil von im Leipziger Tarif ausdrücklich als Gehilfenarbeiten bezeichnete Arbeiten von Mädchen hergestellt. Es ist allerdings festzustellen, daß einem Teile der dortigen Kollegen sehr viel Schuld bezumessen ist. Aber auch bei der Firma Molling sind in letzter Zeit ähnliche Zustände eingetreten. Wohin dieses führt, kann man daraus ersehen, daß bei dieser Firma kürzlich 7 Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, worunter sich einige befanden, welche schon eine Reihe von Jahren dort beschäftigt waren. Sind auch diese Kollegen sämtlich bei anderen Firmen untergebracht, so muß dennoch gegen diese Zustände energisch Front gemacht werden. Unsere Kollegen müssen darüber aufgeklärt werden, wohin derartige Zustände führen. Goppert unterzog das Verhalten der Werkmeister welche den Fabrikanten gegenüber nicht das nötige Maßmaß zeigten, einer scharfen Kritik.

Dem Massenbericht, den Kornacker erstattete, ist zu entnehmen, daß die Verbandskasse in Einnahme und Ausgabe mit 6667 Mk. abschließt. Für die Lokalkasse betrug die Einnahme 4069,01 Mk., die Ausgabe 1194,85 Mk., so daß ein Kassenbestand von 3474,16 Mk. zu verzeichnen ist. Nach dem Bericht vom Arbeitsnachweis meldeten sich 25 männliche und 27 weibliche Mitglieder am Orte und 26 männliche Mitglieder auf der Durchreise als arbeitslos. Angemeldet wurden am Orte 20 Stellen für männliche und 2 Stellen für weibliche Mitglieder. Davon konnten besetzt werden 17 Stellen für männliche Mitglieder. Von auswärts wurden 12 Stellen für männliche angemeldet, davon konnten 5 besetzt werden.

Unter „Verschiedenes“ wurde in der Versammlung bekannt gegeben, daß sich der hiesige Faktorenverein sowie die Buchbinderinnung an den Magistrat betr. Beihilfe zum Besuche der graphischen Ausstellung gewandt haben. Der Magistrat habe dem Faktorenverbande 500 Mk. und der Buchbinderinnung 450 Mk. bewilligt. Ein Besuch unseres Verbandes und des Buchdruckerverbandes habe der Magistrat abgelehnt. Das Verhalten des Magistrats wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

Arcfeld. Am 18. April hielt unsere Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Aus dem von Meyer gegebenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß das verfloßene Quartal mit intensiver Arbeit verknüpft war, stand doch der Anfang des Quartals noch im Zeichen der Lohnbewegung, die am 18. Februar durch friedliche Beilegung erledigt wurde. Wenn auch der Erfolg nicht das Erhoffte gebracht hat, so ist doch ein Fortschritt zu verzeichnen. An den Gehilfen liegt es jetzt, das Erreichte zur Geltung zu bringen, indem sie dafür eintreten, daß der Tarif eingehalten wird und die Minimallöhne nicht als Maximallöhne betrachtet werden. Im verfloßenen Quartal haben 1 General- und 2 Mitgliederversammlungen stattgefunden. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 3 Sitzungen. Zur Vertretung intensiver Agitation machten sich 3 Vertrauensstellungen und 6 Agitations-touren notwendig. Ferner fand eine öffentliche Agitationsversammlung statt, in der Kollege Kornacker-Sannover referierte. Der Erfolg der Versammlung sowie der darauf folgenden Agitation war für Arcfeld ein sehr minimaler. Vor allen Dingen gilt es, das Augenmerk auf die jugendlichen Arbeiter zu legen und diese zu geschulten Gewerkschaftlern zu erziehen, das soll unsere Hauptaufgabe sein. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des ersten Quartals 164 männliche und 24 weibliche, zusammen 188 Mitglieder. Leider hatten es einige Kollegen vorgezogen, direkt nach Abschluß der Lohnbewegung dem Verband den Rücken zu kehren, woraus zu erkennen ist, daß sie den Verband nur als melende Kuh betrachten.

Den Massenbericht erstattete Schneider. Den Einnahmen der Verbandskasse von 1108,45 Mk. stehen Ausgaben von 981,20 Mk. gegenüber. Die Lokalkasse zeigte folgende Bilanz: Einnahme 1898,19 Mk., Ausgabe 468,53 Mk. Bestand 1429,66 Mk. Den Kartellbericht gab Weiswintel. Er machte die Versammlung mit den geschätzten Beschäftigten und Verhandlungen des Kartells vertraut. Der Bericht wurde nach einer kurzen Debatte gutgeheißen. Meyer machte noch auf den zu Pfingsten hier stattfindenden Jugendtag aufmerksam und ersuchte die Anwesenden, soweit sie in der Lage sind, einen Jugendgenossen zu beherbergen, dies dem Vorstand zu melden.

Unter „Verschiedenes“ wurde die Wahl einer Agitationskommission vorgenommen. Dazu wurden Richter, Ernst Buch, Peters, Kindy und Wihl. Weiswintel sowie die Kollegin Kornack gewählt. Als

Unterfasserer nahm Peters die Wahl an. Hierauf be sprach Meyer die Politischerklärung einer Reihe von Gewerkschaften durch die Behörde. Er bezeichnete dieses Vorgehen als Unkenntnis des Vereinsgesetzes und eine Aberkennung des Koalitionsrechts der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Er ersuchte die Anwesenden, alles daranzusetzen, damit auch dieser Vorstoß zunichte wird. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Nürtingen-Wilhelmshaven. Am 18. April fand unsere sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende Artmann machte auf den Gewerkschaftstouren aufmerksam, der vom 22. bis 27. Juni in München stattfindet. Wotenskamp gab den Massenbericht vom 1. Quartal. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 187,45 Mk., die Ausgaben 40,70 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen sich einschließlich des Kassenbestandes vom Jahres schluß auf 123,87 Mk., die Ausgaben auf 68,69 Mk. und der Kassenbestand am 1. April auf 56,88 Mk. Dann wurde an Stelle des ausgetretenen bisherigen Kassenrevisors Kollege Adleis gewählt.

Zu unserer Lohnbewegung ist zu berichten, daß diese in Wilhelmshaven nur sehr langsam vorwärts kommt, da sich die Prinzipale nur auf die Annahme berufen, die leider noch nicht zustande gekommen ist, weil sich die Regierung sehr viel Zeit läßt. Zu der Gründungsversammlung der Innuna sollen auch die Druckermeister eingeladen werden, daß die Verhandlungen mit beiden Gruppen gemeinsam geführt werden können. Da Nürtingen für diese Innung nicht in Frage kommt, müssen wir mit den dortigen Prinzipalen einzeln verhandeln. Eine große Anzahl unserer Kollegen wird schon nach dem neuen Tarif entlohnt und so kommt nur noch die 5 Proz. Zulage in Frage, an der sich die meisten stoßen. Beschlossen wurde, noch bis zum 4. Mai zu warten, dann soll die Lohnkommission vorstellig werden.

Am Dimmelfahrtstag unternimmt die Zahlstelle einen Ausflug nach Sandersbush. Der Abmarsch soll um 2 Uhr erfolgen. Zum Schluß lud Baron die Anwesenden zu einer Besichtigung des Lichtstufbades des Vereins für „Gesundheitspflege und Naturerkunde“ von Wilhelmshaven-Nürtingen ein.

Saaburg-Altona. Am 20. April fand unsere Generalversammlung statt. Kuster konnte in seinem Geschäftsbericht nichts Günstiges berichten. Die Arbeitslosigkeit ist noch ebenso groß als im Vorjahre. Im 1. Quartal 1914 betrug die Zahl der männlichen Arbeitslosen 132, die der weiblichen 301. Die Zahl der Arbeitslosentage betrug 9214. Wenn die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem vorhergehenden Quartal auch nicht größer geworden ist, so hat die Zahl der Arbeitslosentage doch ganz gewaltig zugenommen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit ist also für den einzelnen eine längere geworden. Die Mitglieder müssen danach trachten, daß das immer noch herrschende Heberbundenwesen eingeschränkt wird, um damit auch anderen Gelegenheiten zu geben, arbeiten zu können. Der Mitgliederbestand litt ebenfalls unter dem Einfluß der Krise. Während wir eine Zunahme von 14 männlichen und 119 weiblichen Mitgliedern an Neuaufnahmen haben, beträgt der Bestand doch nur 528 männliche und 1017 weibliche. Somit ist eine Abnahme von 12 männlichen und 14 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Der Rückgang ist hauptsächlich den bei der Firma Wegler in Otzenjeh beschäftigten Kollegen und Kolleginnen zuzuschreiben. Trotzdem die Geschäftsleitung und die dort antretenden Meister in der rücksichtslosesten Weise und mit allen Schikanen gegen das Personal vorgehen, wissen die dort Beschäftigten sich nicht besser zu helfen als aus der Organisation auszutreten, anstatt diese auszubauen und neue Mitglieder zu werben, um zu gegebener Zeit eine würdigere Behandlung und bessere Verhältnisse mit Hilfe des Verbandes herbeizuführen. Unsere Agitationsversammlungen haben einen Erfolg nicht gezeitigt. Besonders die Saaburger Versammlung war schlecht besucht. Wir haben alle Veranlassung, uns nicht nur in Zeiten der Lohnbewegung zu regen, sondern wir müssen in allen Zeitläuften unser Interesse an dem Organisationsleben betunden. Ein neuer Geist muß sich bemerkbar machen, jeder einzelne muß die Werberarbeit für den Verband aufnehmen, damit das nächste Quartal einen Anstieg bringt.

Engel wies im Massenbericht auf die erhöhten Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung hin, die inklusive Lokalaufschläge 2995 Mk. betragen. Die Verbandskasse bilanziert mit 8069,67 Mk. An die Verbandskasse wurden 2000 Mk. abgehandelt. Die Lokalkasse erhöhte ihren Bestand um 1751,35 Mk. auf 12961,34 Mk. Als Kartelldelegierte wurden Kuster, Konradt, Düsing, Engel, Mohrbacher und Pfennig gewählt.

Nach einer interessanten Erörterung des Wertes der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung für die Förderung des Buchbindergerwerbes nahm die Versamm-

lung einen Antrag der Ortsverwaltung an, aus der Lokalkasse einen Betrag von 300 Mk. auszuwerfen, um Mitgliedern, die zum Besuche der Ausstellung nach Leipzig reisen wollen, eine Beihilfe zu den Reisekosten zu gewähren. Ferner wurde an die Arbeitgeber des Eruchsen gerichtet, im Interesse der sachlichen Weiterbildung solcher Gehilfen, die die Leipziger Ausstellung besuchen wollen, unter Weiterbezahlung des Lohnes Urlaub für einige Tage zu gewähren.

Dann hielt Herr J. Odenthal einen Vortrag über die Entwicklung der „Volksfürsorge“. Redner gab ein Bild von dem Wesen der privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, welche dieses Geschäft als Erwerb betreiben und hob daneben den gemeinnützigen Charakter der „Volksfürsorge“ mit allen Vorteilen für die Versicherten hervor. Der Vortrag wurde vielfach aufgenommen.

Köln. Unsere gut besuchte Generalversammlung vom 25. April nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Nach den Berichten der Ortsverwaltung betrug die Einnahme für die Verbandskasse 974,47 Mk., denen die gleiche Summe an Ausgaben gegenübersteht. Die Lokalkasse vereinnahmte 1239,85 Mk. gegenüber einer Ausgabe von 553,90 Mk. Bestand der Lokalkasse 703,75 Mk. Das verfloßene Quartal war infolge regerer Tätigkeit, verursacht durch die Agitationswoche, reich an Versammlungen und Zusammenkünften, deren 18 stattfanden. Einem Vorschlag der Ortsverwaltung nachkommend beschloß die Versammlung, eine Entfaltung der totalen Arbeitslosenunterstützung einzuführen, da die bisherige Form Mängel gezeitigt hatte. Es folgte dann ein Vortrag des Kollegen Dendrich, der über die neuerdings mit besonderem Nachdruck verfolgte Taktik der Gegner freier Gewerkschaften sprach. Die fortwährenden Demonstrationen in Zeitungen, öffentlichen Versammlungen usw., die freien Gewerkschaften seien als politische Vereinigungen anzusehen, hätten den einzigen Zweck, diesen Schwierigkeiten zu bereiten. Die Hoffnungen unserer Gegner, hieraus für ihre „unpolitischen“ Verbände Nutzen zu ziehen, seien jedoch aussichtslos. Die freien Gewerkschaften haben schon schwerere Zeiten durchgemacht, ihren Siegeszug könnten auch die neuesten Draufgänger nicht hindern.

Als erfreulich bezeichnen wir, daß die Zahlstelle entgegen der üblichen Erfahrung nach der Lohnbewegung nicht nur die Mitgliederzahl hielt, sondern diese noch um 16 vermehrte. Diese Tatsache beweist, daß die Haltung der Zahlstelle während der Lohnbewegung nicht nur im Sinne der Mitglieder sich bewegte, sondern auch die Anerkennung weiterer Kreise gefunden hat.

Rundschau.

Eine Konferenz der Vertreter der Verbände. - Diese fand in den Tagen vom 24. bis 26. März in Berlin statt, die sich hauptsächlich mit der Tagesordnung des bevorstehenden Gewerkschafts-Kongresses in München und den hierzu durch die Verbandsvorstände zu unterbreitenden Vorschlägen beschäftigte. Im weiteren nahm die Konferenz Informationen über die Situation auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung entgegen und beschloß, sich bei der Beteiligung an der Internationalen Buchgewerbeausstellung in Leipzig auf die gemeinsame Ausstellung der Fachpreise in Einzelnummern und gebundenen Jahrgängen zu beschränken.

Kommunen und Arbeitslosenversicherung. - Zu Posen hat die Arbeiterkassette unter einer enormen Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Arbeiterorganisationen wandten sich um Hilfe an den Magistrat, forderten Notstandsarbeiten und Einführung der Arbeitslosenversicherung. Die Antwort des Magistrats lautete:

„Der Magistrat ist der Auffassung, daß die Arbeitslosigkeit zurzeit für Überwinden gelten kann und daß die Stadt von der Einführung einer Arbeitslosenversicherung zurzeit absehen müsse, solange nicht eine Unterlage durch Reichs- oder Staatsgesetzgebung geschaffen sei. Deshalb und weil eine besondere Noilage nicht besteht, nimmt der Magistrat davon Abstand, eine Vorlage zu machen. Er sieht das Normale in der Selbsthilfe der Arbeiter.“

In derselben Sitzung wurden 12 000 Mk. für festliche Veranstaltungen bewilligt. Ferner wurde beschlossen, die Einkommen von 420 Mk. ab zur Steuer heranzuziehen.

Im Würzburger Gemeindefolgeium haben die sozialdemokratischen Vertreter mit dem Hinweis darauf, daß der bayerische Staat einen Betrag ausgeworfen hat, aus dem solchen Gemeinden, die die Arbeitslosenversicherung einführen, Zuschüsse gegeben werden sollen, den Antrag gestellt, 10 000 Mk.

zu diesem Zwecke zu bewilligen. Während nun Zentrumsvertreter sich mehr oder weniger bedingt für den Antrag erklärten, wurde dieser von den Liberalen bekämpft. Einer dieser Herren sand sogar den Mut, zu erklären, wer Arbeit wolle, der bekomme sie auch. Die Liberalen waren es auch, die zuletzt einen Beschluß durchsetzten, wonach vorläufig von der Weiterberatung der Frage abzusehen sei, d. h. man sucht die Sache zu verschleppen, um sie schließlich ganz abzumurfen! —

Aus der Praxis des § 153 der Gewerbeordnung. Der § 153 der Gewerbeordnung stellt bekanntlich den Koalitionszwang unter Strafe. Aber nur, wenn der Arbeiter sich in den Forderungen dieses unruhigen Paragraphen verfangt, kommt er ins Gefängnis. Dagegen wenden die Unternehmer den Koalitionszwang seit langem praktisch an, ohne daß der Staatsanwalt durch die allgemein bekannten Tatsachen sich veranlaßt sieht, hier einzugreifen. Im Gegenteil, der Koalitionszwang der Unternehmer ist gewissermaßen staatlich sanktioniert. Das Recht, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, ist zweifellos eine Form des Koalitions- oder Organisationszwanges. Die Zwangsmaßnahmen sind Vereinigungen im Sinne des § 152; sie sollen die Aufgabe haben, die Berufs- und Standesinteressen zu fördern und ein geordnetes Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern zu schaffen. Wie sie diese Aufgabe erfüllen, ist fassbar bekannt. In der Großindustrie wird durch die Materialsperrung und andere bekannte Mittel ein strafbarer Koalitionszwang ausgeübt, ohne daß dies die Aufmerksamkeit irgendeines Staatsanwaltes erregen würde. Wehe aber dem Arbeiter, der sich herausnimmt, nur im entferntesten einen solchen Koalitionszwang auszuüben, wie ihn die Unternehmer anwenden: er entgeht der strafenden Gerechtigkeit in keinem Fall. Deshalb bedeutet der § 153 der Gewerbeordnung lediglich ein Ausnahmegericht gegen die organisierten Arbeiter. Wohl sind einige Fälle bekannt, in denen Unternehmer wegen Vergehens gegen § 153 bestraft wurden, sie sind aber zumeist nicht zur Verbüßung der Strafe gekommen, weil sie ihnen in Gnadenwege erlassen wurde. Anders natürlich bei den Arbeitern, wie nachfolgende Fälle wieder einmal beweisen.

Kürzlich wurde in Stettin der Bevollmächtigte des Fleischerverbandes zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er sich wegen Boykottandrohung gegen Dritte nach § 153 strafbar gemacht haben soll. Der Verstoß wurde vom Gericht darin erblickt, daß der Genosse Hoje bei dem Fleischerboykott als Beauftragter der Boykottkommission an die Kolonialwarengeschäfte, die als Vertreibsstellen für die Produkte der boykottierten Wurstfabriken in Frage kamen, ein Rundschreiben geschickt hat, in dem darauf hingewiesen war, daß die Boykottkommission gezwungen sei, der organisierten Arbeiterschaft neben den boykottierten Fleischermeistern auch die Großabnehmer, die ihre Produkte vertreiben, mitzuteilen. Diejenigen Geschäfteinhaber, die von den boykottierten Fleischermeistern keine Waren beziehen oder infolge des Boykotts mit ihnen brechen wollten, sollten dies der Boykottkommission mitteilen. Der Staatsanwalt hatte im öffentlichen Interesse die Klage erhoben, weil er in dem Schreiben eine Bedrohung und Beunruhigung der Kolonialwarengeschäfte erblickte, die durch den Hinweis der Veröffentlichung zu einer Verabredung im Sinne des § 152 gezwungen werden sollten.

Für die Unternehmer galten dagegen in demselben Konflikt andere Grundsätze. Der Boykott war verhängt worden, weil die Fleischermeister ihre Gesellen unter Androhung der sofortigen Entlassung zwingen, aus der Organisation auszutreten und das Unterzeichnen eines diesbezüglichen Reverses verlangen. Kein Staatsanwalt fand sich, die Fleischermeister ob ihres Vorgehens zur Rechenschaft zu ziehen.

Ein zweites Beispiel: Als im Laufe des Stammes zwei Fleischermeister, die beide nicht Mitglieder der Innung waren, mit dem Fleischerverband einen Tarifvertrag abschlossen, begann von der Innung aus ein wahres Heffeltreiben gegen die beiden Meister. Die Innung zwang die Viehkommissionäre und die Engroschächter unter Androhung des wirtschaftlichen Boykotts, den beiden Meistern kein Vieh oder Fleisch mehr zu verkaufen. So sehr sich diese Meister auch auf dem Schlachthof bemühten, Schlachtvieh oder Fleisch zu bekommen — es war vergeblich, überall erhielten sie die lakonische Antwort: „Wir dürfen Ihnen nichts verkaufen!“ Das war sicher ein weit einschneidender und größerer Verstoß gegen den § 153, zumal die Existenz dieser Meister durch die Innungsmaßnahmen sehr in Frage gestellt war. Aber auch hier

blieb die Staatsanwaltschaft untätig, obgleich die Tatsachen in der Presse dargelegt wurden. — Wir leben eben im Staate vollendetester Rechtsgarantien!

Die Leistungen der „Volksfürsorge“. Ueberall, wo sich die Kinderbemittelten von den Fesseln der Kapitalisten zu befreien suchen, fällt die ganze bürgerliche Presse über sie her. Es ist also ganz erklärlich, daß gegenwärtig ständig Artikel in den bürgerlichen Zeitungen erscheinen, die in geschäftiger Weise die „Volksfürsorge“ bekämpfen. Dies hat seinen Grund zum Teil auch darin, daß diese Artikel von der „Deutschen Volksversicherung“, einer Konsumgenossenschaft der „Volksfürsorge“, kostenfrei geliefert werden. Da in diesen Artikeln immer wieder betont wird, daß die von Kapitalisten gegründete „Deutsche Volksversicherung“ günstiger für die Versicherten sei als die „Volksfürsorge“, wollen wir heute einmal die Geschäftskosten der beiden Institute einander gegenüberstellen.

Bei der „Deutschen Volksversicherung“ werden für die Vermittlung eines Antrages 10 Prämien als Provision bezahlt, bei der „Volksfürsorge“ 40 Pf. Der „christliche Konsumverein „Wohlfahrt“ in Alteneisen gibt in seiner Monatschrift bekannt, daß bis jetzt 800 Anträge mit 700 Mk. Prämie vorliegen. Auf jeden Antrag entfällt also eine Halbmonatsprämie von 87,5 Pf., so daß für jeden Antrag 8,75 Mk. Vermittlungsgebühr gezahlt werden. Ein Vergleich mit der „Volksfürsorge“ ergibt an Ausgaben für Werbestoffen bei 110 000 Anträgen: Ausgabe der Deutschen Volksversicherung 962 500 Mk. Ausgabe der „Volksfürsorge“ 44 000 „

Wohlfahrt b. d. Deutschen Volksverf. 918 500 Mk. Sälten sich diese 110 000 Personen, die in der „Volksfürsorge“ versichert sind, von den Sirenen-gefährden der bürgerlichen Presse verführen lassen und sich bei der „Deutschen Volksversicherung“ versichern, dann wären diese 918 000 Mk. für sie verloren.

Wer hätte sie bei der „Deutschen Volksversicherung“ bekommen?

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Vertrauensleute (400 000 Mk), Zahlstellen der „christlichen“ Gewerkschaften (200 000 „), Zentralstelle der christlichen Gewerkschaften (200 000 „).

Also es steht fest: Die „Volksfürsorge“ ist günstiger für die Versicherten. Die „Deutsche Volksversicherung“ ist günstiger für die „christlichen“ Konsumvereine, „christlichen“ Gewerkschaften, evangelischen Arbeitervereine, Posaunenchor, Jungfrauenvereine usw. Sie bringt Geld in die Vereinskasse. Die Wahl der Arbeiter, wo sie Versicherungen abschließen wollen, kann danach nicht allzu schwer sein.

Vom Sparen. Mit Recht wird mancher gering entlohnte Kollege jagen: „Wie soll ich sparen, wenn ich kaum jowie! habe, mich und meine Familie durch die wahrhaft trüben Zeiten hindurchzubringen? Sparen mag der, der mehr hat, als er verbraucht. Ich müßte nun ausreißenden Kräften meines Daseins mehr haben als ich jemals zu sehen bekomme.“ So würde mancher Kollege sprechen und er hätte Ursache dazu. Trotzdem gibt es aber eine Art des Sparens, an der sich auch der Geringbemittelte sehr zu seinem Vortheile beteiligen kann. Der moderne Mensch unterscheidet sich von den Menschen früherer Zeiten dadurch, daß er bewußt und planmäßig für die Zukunft sorgt; der moderne Arbeiter im besonderen bemüht sich, den Spartrieb in den Dienst seiner Bestrebungen zu stellen, die auf die wirtschaftliche, soziale und sozialgeistige Hebung der Unterschichten gerichtet sind. Er spart nicht nur, um einen Rückhalt zu haben in den Zeiten der Not, sondern er spart auch, um sich und seine Klassengenossen aus den Fesseln des Kapitals zu befreien. Er glaubt nicht mehr daran, daß er sich auf dem Wege des Sparens zu einem Kapitalisten aufschwingen könne, aber er hat aus der Erfahrung gelernt, daß die Arbeiterklasse auf dem Wege des Sparens zu einer Macht werden kann, die imstande ist, mit dem Kapital erfolgreich zu konkurrieren und dadurch die Alleinherrenschaft des Kapitals zu brechen. Gemeint ist das Sparen, das ganz automatisch durch den organisierten Verbrauch in den Konsumvereinen vor sich geht. Wer jenes Sparen bewußt treibt, verurteilt die Dividendenjagderei, die darauf hinausläuft, jeden Pfennig Ueberfluß so bald wie möglich aus der Genossenschaft herauszugiehen. Er ist im Gegenteil darauf bedacht, die Genossenschaft in jeder Weise kapitalträchtig zu machen. Seine Genossenschaft ist seine Sparkasse, in der er seine überschüssigen Groschen anlegt und sie ist gleichzeitig sein Kollektivkapital, mit dem er das Privatkapital aus dem Sattel heben will.

Wenn man das Sparen von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, dann eröffnen sich weite Ausblicke in die Zukunft. Die organisierte Lebensfürsorge, die über den Tag hinausreicht, wird für die Unterschichten zu einem wichtigen Faktor im Emanzipationstempel. Emanzipieren heißt: sich freimachen von materiellen und geistigen Fesseln und so wird das Sparen, das vielverspottete und vielberästerte Sparen, die Massen aus der wirtschaftlichen Knechtschaft freimachen und sie auch aus dem Banne geistiger Vorurteile befreien. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der Spartrieb und seine wirtschaftliche Ausnützung ganz neue soziale Bewußtseinsformen erzeugt hat, die sich von den früheren ebenso weit entfernen wie sich der Kulturmenschen von dem Tiermenschen entfernt hat. Für diese Behauptung liefert uns das geistige Leben, das in den Genossenschaften herrscht, tagtäglich den Beweis. Die neuen Ideale, die den Genossenschaftler befeuern, sind allerdings auf wirtschaftlichem Boden entworfen und sie werden einer höheren Wirtschaftsordnung nutzbar gemacht, aber sie sind und bleiben Ideale, das heißt sozialgeistige Erscheinungen und sozialmoralische Triebkräfte.

Abrechnungen

Vom 1. Quartal gingen weiter bis zum 28. April bei der Verbandskasse ein: Von Kottbus mit 550 Mk., Gau 11 — Mk., Stettin 550 Mk., Gau IV 200 Mk., Stettowitz 82 Mk., Posen — Mk., Dessau 100 Mk., Gau 6/7 796,60 Mk., Bremen 400 Mk., Samburg-Altona 2000 Mk., Gau 8 — Mk., Erfurt 500 Mk., Gera 350 Mk., Halle 700 Mk., Jena 150 Mk., Saalfeld 131,35 Mk., Schleiz 437,53 Mk., Gau 10 436,78 Mk., Barmen-Eberfeld 1015,25 Mk., Düren 50 Mk., Gelsenkirchen 142,11 Mk., Sagen 130 Mk., Arefeld 750 Mk., Gau 11 — Mk., Frankfurt-Offenbach 500 Mk., Gau 12 933,39 Mk., Chemnitz 850 Mk., Dresden 4265,38 Mk., Grimma 100 Mk., Hartmannsdorf — Mk., Limbach 344,66 Mk., Reichen 200 Mk., Würzen 530,50 Mk., Kaiserslautern 80 Mk., Rannheim-Ludwigshafen 500 Mk., Saarbrücken 178,22 Mk., Heilbronn 650 Mk., Monstanz 100 Mk., Straßburg 350 Mk., Erlangen 300 Mk., Regensburg 220,13 Mk., Schweinfurt 70 Mk., Würzburg 300 Mk., Augsburg 182,88 Mk. und von Kaufbeuren mit — Mk. C. Haujeien.

Abrechnung

Vom Streit in der Buchbindererei Karl Blise in Leipzig. (9. März bis 4. April 1914.)

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Einnahmen: Aus der Verbandskasse (482,85 Mk), Lotalkasse (110,50 „), Summa (593,35 Mk). Ausgaben: Zentralkasse (32,-), Lotalkasse (12,-), 10 ledige Kollegen (336,25 „), 8 Kolleginnen (105,- „), 4 Kinder (9,60 „), Summa (482,85 110,50).

Leipzig, den 4. April 1914. Max Walthar, Kassierer. Die Revisoren: Richard Benzien, Karl Rosp, Otto Helm.

Adressenänderungen.

Gau 5. Vertrauensmann für Wittenberg, Bez. Halle. W. Gildbrandt, Koswigerstr. 9 II. Gau 12. Das Bureau des Gau 5 befindet sich ab 2. Mai Dresdener Straße 40 part. Geöffnet von 11—1 und 3/6—3/8 Uhr, nur werktags. Alle Geldsendungen sind an O. Wegler, alle Zuschriften betr. Agitation an G. Fünke zu richten. Gau 13. Hr. Suber-Winter, Mannheim, Gr. Wallstadtstr. 31 III. Gau 14/15. Alle Zuschriften für den Gau sind bis auf weiteres an Th. Fentrich, Fahr i. W., Wischardstr. 1 part., zu richten. Derthliche Bevollmächtigte. Oberwiejenthal i. Sa. O. Göppert, Oberwiejenthal, i. Sa. Schreiter. Schwerin i. Meckl. R. Dahnke, Wittenburger Straße 98 III. Bielefeld. Vertrauensmann für Herford i. W. A. Friederichs, Herford i. W., Walthgerstraße 56 I. Chemnitz. Das Bureau der Zahlstelle befindet sich ab 2. Mai Dresdener Str. 40 part. Geöffnet von 11—1 und 3/6—3/8 Uhr, nur werktags. Alle Geld-

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

sendungen sind an O. Wegler, alle anderen Zuschriften an E. Rühle zu richten.

Lahr i. B. Alle Zuschriften für die Zahlstelle sind bis auf weiteres an Th. Kentscher, Lahr i. B., Bismarckstr. 1 part., zu richten.

Stolberg. Die Zahlstelle ist aufgelöst.
Wittenberg, Bez. Halle. Die Zahlstelle ist aufgelöst.

Unterstützungs-Auszahlung.

Wonn. J. Henkes, Heisterbacherhoffstr. 23 II, von 6-8 Uhr abends.
Düsseldorf. Ml. 30 Ml.

Briefkasten.

W. D. in D. Der Bericht ist ohne Bedeutung. Da auch die Adresse des neuen Vorsitzenden bereits im Adressenverzeichnis enthalten ist, so erübrigt sich der Abdruck. — **S. L. in Dr.** Leider, ja (!). Wenn es irgend geht, drei Wochen. —

Literarisches.

„In Freien Stunden“. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein illustriertes Heft zum Preise von 10 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.

Die Welt in Waffen. Kriege und Kriegsgeschichte von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten. 60 Seiten à 20 Pf. Das Werk ist durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolportage zu beziehen.

Probehefte auf Verlangen vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., m. b. H., Berlin SW. 68, kostenlos.

Welche Rechte hat das uneheliche Kind und seine Mutter? Gemeinverständlich dargestellt und mit Klageformularen, Mustern und ausführlichen Kalendertabellen versehen von Richard Burgemeister. Gelehrerverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,10 Ml. Taschenformat.

Die Aufgaben des proletarischen Jugendaus-schusses. Winke und Ratschläge von Richard Tronide. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. In der Broschüre sind die in mehrjähriger, praktischer Arbeit gesammelten Erfahrungen eines Jugendleiters niedergelegt, die für proletarische Jugendfunktionäre, besonders die kleinerer Orte, Anregungen bringen. Preis der Schrift 20 Pf., Jugendaus-schüsse erhalten die Broschüre zum Selbstkostenpreis.

Inhaltsverzeichnis:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Anstellung eines Beamten für Lahr — Fragebogen betr. Agitationswoche
Die gewerkschaftliche Internationale III
Warum nicht auch der Arbeiter?
Unsere Arbeit im Gau 13
Aus unserem Beruf: Stipendien zur Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig — Geschäftsergebnisse Der Bund Deutscher Buchbinder-Zünfte — Vom Fachschulwesen (Breslau) — Vorschau Hamburger graphischer Kunstzeigunisse für die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig
Heuilleten: Der Schmidt II (Schluß) — Weiserfahrt Was der Buchbinder vom Leder wissen muß
Korrespondenzen: Sperrnotizen — Danau — Hannover — Arefeld — Rüttingen-Wilhelmshaven — Hamburg-Altona — Köln
Rundschau: Eine Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände — Kommunen und Arbeitslosenversicherung — Aus der Praxis des § 153 der Gewerbeordnung — Die Leistungen der Volkssorge — Vom Sparen
Verschiedenes: Abrechnungen — Abrechnung vom Streik in der Buchbinderei K. Fricke in Leipzig — Adressenänderungen — Briefkasten — Literarisches — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder u. w. (K. V. a. G. — Erlatzkasse. — Sliz Leipzig).

Vierteljährliche Hauptversammlung

mit der Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Verschiedenes
findet statt in
Hamburg, Sonnabend, den 9. Mai,
abends 9 Uhr, in dem neuerevierten
Gesellschaftshaus Fr. Waqt, Schelling-
straße 17. Einbed.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Dresden.

Am 15. April verstarb nach längerem Krankenlager unser Mit-glied, der Buchbinder

Otto Krätzschmar

im Alter von 52 Jahren und am 21. April unser Mitglied, die Buchbinderarbeiterin

Alma Förster

im Alter von 21 Jahren.
Ehre ihrem Andenken.
Der Vorstand.

Gau 14/15.

Am 21. April verschied nach längerem schweren Leiden unser treuer Kollege

Gustav Adler

im Alter von 84 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Gauvorstand.

Am 17. April verschied unsere liebe Kollegin

Margarete Zipfel

im Alter von 35 Jahren.
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen und Kolleginnen der Fa. O. Miodow, Berlin.

LEIPZIG 1914



MAI-OKTOBER

Weltausstellung
für das
BUCHGEWERBE
and die
GRAPHISCHEN KÜNSTE
Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN
Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark

Günstige Gelegenheit! 1 Posten Dresdner Vorlapppapiere, 2- und 3-farbig nach Künstlerentwürfen billigt z. Papierwerte abzugeben. Muster auf Verlangen. „Tanuera“, Dresden-N., Magstr. 11.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Tourenb. I. Radf.) Za. 2000 Reisetouren. 8 Karten, Geb. M. 1,50. D. alle Buchh., Kolp. u. J. Scherm, Stuttgart.

Unserem lieben Kollegen **August Demuth** sowie seiner lieben Frau, unserer Kollegin **Anna Kraft** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Die organ. Kollegen u. Kolleginnen der Firma S. Lucad, Elberfeld.

Ortskrankenkasse der Buchbinder u. verwand. Gewerbe zu Berlin.
Zum 1. Juni ist die Stelle eines **Bureau-Angestellten** zu besetzen. Bewerbungsschreiben sind bis zum 9. Mai im Kassenbureau **Stralauer Str. 7/9** einzureichen.
K. Gotte-smann, Vorsitzender.

Etuisarbeiter,

auf **Besteck- und Schmucketuis** gut eingearbeitet, sofort gesucht.
Etuisfabrik, Lüdenscheid 1. W., Königstr. 8.

Laden, vollständig renob. für Papier-geschäft u. Buchbind. pass. 15 Jahr bereits Papiergesch. darin, neb. Schule, sof. preisw. zu vermieten. Filiale Kasten wird besorgt.
Berlin, Görlitzer-Apothete, Görlitzerstrasse.

Goldabfälle jed. Art, wie Kehr-gold, Gummi, Watte usw., kauft zu höchsten Preisen
W. Thiele, Leipzig, Bismarckstr. 25.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig